

Damen liefern gute Aussichten fürs Fotomuseum

Neue Ausstellungsreihe mit acht Fotografinnen bis 29. Mai – Wettbewerb zur Förderung des Nachwuchses

Burghausen. Konkurrenz? Mit diesem Begriff können die acht Fotografinnen der Ausstellung „gute aussichten damenvahl!“ im Haus der Fotografie nichts anfangen. Für sie ist die gemeinsame Präsentation ihrer Bilder ein inspirierendes, ein wertvolles Miteinander – und der Besucher profitiert davon. Dieses Rot! Dieses Rot, das den Betrachter schon vom ersten Blick an gefangen hält, eröffnet den Rundgang im Fotomuseum. Delia Keller schmückt ihr Modell mit

sinnlichen Farben und lässt dennoch so gar keine Beziehung zu. Denn die Frau im Mittelpunkt einer wohlkomponierten Wirklichkeit wendet sich ab. Sie verharrt in ihrer Isolation und scheint doch so greifbar zu sein. Genau dieses Spiel zwischen Innen und Außen, zwischen Sehnsucht und grauem Alltag, zwischen Interpretation und vermeintlicher Realität zieht die Aufmerksamkeit bis in die letzten Winkel des Bildes.

Schon vor sechs Jahren gehörte

Delia Keller zu den Preisträgerinnen des Wettbewerbs „Gute Aussichten – junge deutsche Fotografie“, den Josefine Raab und Stefan Becht zur Förderung des talentierten Nachwuchses 2004 gegründet haben.

Mit der neuen Ausstellungsreihe „Damenwahl“ machen es sich die Initiatoren zur Aufgabe, die künstlerische Weiterentwicklung ausgewählter Fotografinnen zu präsentieren. Dabei offenbart sich ein

faszinierender Einblick in das breite Spektrum der Bildsprache. Die jüngsten Arbeiten der acht jungen Frauen stoßen auch in Burghausen auf große Resonanz: Die Vernissage, musikalisch begleitet von Peter Berthold und Patrick Achatz, war sehr gut besucht. „Es ist mir eine Freude, dass heute so viele Leute hier sind“, sagte Hildegard Fickert, die Leiterin des Fotomuseums, sichtlich bewegt. Schon 2008 waren die „Guten Aussichten“ ein Publikummagnet für das Haus der

Fotografie. Josefine Raab und Stefan Becht kamen dann auch als gute Bekannte erneut an die Salzach: „Ich bin sehr froh, hier an diesem freundlichen Ort wieder Gast sein zu dürfen“, betonte Josefine Raab. Und das, obwohl sie üblicherweise mit ihren Preisträgern in große Städte wie Hamburg, Stuttgart, Washington, München oder Frankfurt reist.

Fünf der ausstellenden Künstlerinnen hatten ebenfalls den Weg in

den südöstlichen Zipfel Deutschlands angetreten und dem Anzeiger ihre Sicht der Dinge erläutert (siehe nebenstehender Bericht).

Die Ausstellung „gute aussichten damenvahl!“ mit Claudia Christoffel, Monika Czosnowska, Bianca Guberlet, Vanessa Jack, Delia Keller, Tamara Lorenz, Mona Mönning und Kathi Schröder ist bis 29. Mai immer Mittwoch bis Sonntag von 10 bis 18 Uhr im Haus der Fotografie auf der Burg zu sehen. – Michaela Resch

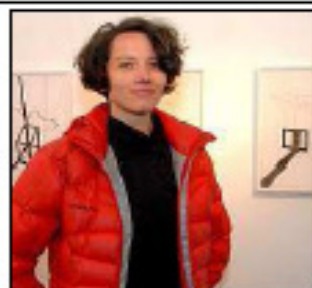
Neue Gesichter und neue Formen fotografischer Kunst: Die Künstlerinnen und ihre Arbeiten im Fotomuseum



Sehr gut besucht war die Vernissage: Fotograf Friedrich Markmiller, scheint hier selbst betrachtet – von einem Foto Monika Czosnowska.



Mona Mönning steht dem Schöpfungswillen das Menschenskeptisch gegenüber und gestaltet faszinierende Kuriositätenkabinette.



Tamara Lorenz zeichnet mit dreidimensionalen Dingen für die Kamera und bedient sich der konstruktivistischen Formensprache.



Vanessa Jack liebt es, ihre Beobachtungen mit der Kamera festzuhalten und in Collagen zu vorwirdenden Fenstern zu verbinden.



Interessierter Nachwuchs: Noo (18 Monate) wollte der Mama, Kathi Schröder, unbedingt beistehen und durfte mit aufs Foto.



Stromausfall in Kirgisien: Claudia Christoffel beschäftigt sich in ihrer Arbeit mit Erfahrungen des „Rolling Black Out“. – Fotos: Resch

Gemeinsam sind sie in der Burghauser Jugendherberge untergebracht, gemeinsam haben sie die Ausstellung im Haus der Fotografie aufgebaut und gemeinsam feierten sie eine gelungene Vernissage. Doch jede für sich hat eine ganz eigene Herangehensweise und eine ganz individuelle Bildsprache. Der Anzeiger stellt die Arbeiten der fünf Künstlerinnen, die zur Ausstellungseröffnung am Sonntagabend auf die Burg gekommen waren, vor.

Aus einem Fundus von eigenen

und fremden Schwarz-Weiß-Fotos schafft Kathi Schröder neue Bilder. Ihr Ausgangsmaterial zerlegt sie in drei Millimeter breite Streifen und überrascht mit einem völlig umgestalteten Geflecht. Während ihre erste Arbeit in diesem Stil noch sehr konzeptionell angelegt war, lässt sie jetzt ihre Intuition sprechen. „Diese Fotos sind Ausdruck meines Gemütszustands“, betont Kathi Schröder.

Wenn Vanessa Jack sieht, wie die Menschen um sie herum ihre eigene kleine Welt verbessern,

zückt sie die Kamera. Aus ihrer Wohnung in Köln gelingen ihr so herrliche Schnappschüsse, die sie manchmal zu überraschenden Collagen zusammenstellt. So begegnet der Betrachter einem Dachdecker gleich mehrmals auf einem Foto und begleitet so den Fortschritt der Arbeiten. Doch wo ist sein Standpunkt? In der verwirrenden Multiperspektive liegt auch ein Reiz dieser Aufnahmen.

Die Preisträgerin des „gute aussichten“-Wettbewerbs von 2004, Tamara Lorenz, lebt eine sehr

wandelbare Bildsprache. „Ich zeichne mit dreidimensionalen Dingen für die Kamera“, beschreibt Tamara Lorenz die an den Konstruktivismus angelehnte Arbeitsweise ihrer Serie „Axiome“. Dabei spielt sie mit Alltagsgegenständen, reißt sie aus ihrem Kontext und enthebt sie damit ihrer Funktionalität. Durch verwirrende Licht-Schatten-Muster ringt der Betrachter mit der richtigen Perspektive.

Den Würfel im „Haus der Fotografie“ hat Mona Mönning zum Ku-

riositätenkabinett umfunktioniert. Auf ihren penibel gestalteten Bildern begibt sich die 30-Jährige mit Kamera und Leinwand in den Pferdestall oder die Hundehütte und zaubert dort Studioatmosphäre herbei. Das Verhältnis zwischen Mensch und Tier entpuppt sich als besonders prekär, wenn Züchter nur noch mit Artefakten, mit Abbildern arbeiten. Die Essener Künstlerin hinterfragt den Schöpfungswillen der Menschen.

Von ihrem Stipendium in Kirgisien hat Claudia Christoffel viele

Fotografien mitgebracht, die die Überbleibsel des Sozialismus thematisieren. Doch überlässt sie ihre Bilder nicht dem repräsentativen Anspruch dieser Gebäude, sondern arbeitet mit langen, schwarzen Klebebändern, die sie beispielsweise über das imposante Nationalmuseum von Bischkek zu grafischen Mustern legt. Deshalb entsteht auf jeder Ausstellung ein anderes Objekt. In Kirgisien wird jeden Tag sechs Stunden lang der Strom abgeschaltet – ein „Rolling Black Out“. – mir